

17. August 2020

Elf Leitsätze der EKD



Der frühere Generalsuperintendent in Cottbus, der reformierte Theologieprofessor Rolf Wischnath. Foto: Privat

Hannover/Gütersloh (idea) – In dem EKD-Zukunftspapier „Kirche auf gutem Grund – Elf Leitsätze für eine aufgeschlossene Kirche“ finden sich viele sprachliche, sachliche und gedankliche Defizite. Vor allem fehlt die theologische Reflexion. Davon ist der frühere Generalsuperintendent in Cottbus, der reformierte Theologieprofessor Rolf Wischnath (Gütersloh), überzeugt.

Erstellt hat das Zukunftspapier eine 2017 von der EKD-Synode berufene Arbeitsgruppe, das sogenannte „Zukunftsteam“. Es soll in den nächsten Monaten von verschiedenen Gremien und Kirchenmitgliedern in der EKD und den Landeskirchen diskutiert und weiterentwickelt werden.

Wischnath schreibt in einer der Evangelischen Nachrichtenagentur idea vorliegenden Stellungnahme, in diesem EKD-Zukunftspapier gebe es keinen Satz, in dem „der dreieinige Gott als Subjekt seines Handelns für und in der Kirche angegeben wird“. Auch von dem die Kirche gründenden Wirken des Heiligen Geistes sei nicht die Rede.

### **Es gibt nur ein biblisches Wort – und das wird nur verkürzt wiedergegeben**

Das einzige biblische Wort, das in den Leitsätzen zweimal verkürzt zitiert werde, stamme aus dem zweiten Samuelbuch 22,20 („Er führte mich hinaus ins Weite, er riss mich heraus, weil er mich liebte“). In dem Papier seien allerdings als Anfangs- und als Endsatz nur die ersten drei Worte zitiert „Hinaus ins Weite“. Diese stammten aus „Davids Königsdanklied“, in dem das Wunder beschrieben werde, wie Gott David aus höchster Not und in schlimmster Lebenssituation geholfen habe.

Dazu Wischnath: „Wie bitte lässt sich das Königslied aus 2. Samuel 22 in einen Zusammenhang bringen mit der Situation unserer Kirche? Im Königsdanklied ist Gott der Herr Israels das Subjekt der Führung hinaus ins Weite.“ In den Leitsätzen werde ein ganz anderer Zusammenhang hergestellt. Dort heiße es zum Schluss der elf Leitsätze: „Der Versuch, das Alte festzuhalten und gleichzeitig Neues zu wagen, ist in Zeiten zurückgehender Ressourcen zum Scheitern verurteilt. Das ist die Erkenntnis vieler Transformations- und Zukunftsprozesse in den Landeskirchen und auf EKD-Ebene. Daraus folgt für uns als Konsequenz, dass Kirche sich so verwandeln sollte, dass sie ‚hinaus ins Weite‘ treten kann.“ Damit sei an die Stelle der lebensrettenden Aktivität des Gottes Israels und des Vaters Jesu

Christi die ultimativ eingeforderte Aktivität der „Kirche mit Zukunft“ getreten, so Wischnath.

### **Ortsgemeinden spielen keine Rolle**

Ferner kritisiert er, dass die Ortsgemeinden in dem Text keine Rolle spielten. Die Leitsätze wollten stattdessen eine „dynamisch agierende Kirche“ hauptsächlich von der „EKD-Ebene“ aus. Es gehe letztlich um ein Bestimmen und Regieren von oben herab. Die Selbstermächtigung des Zukunftsteams bestehe schon darin, dass die meisten ihrer Mitglieder in einem besoldeten Dienstverhältnis zur Kirche stünden: „Wo sind Schwestern und Brüder aus den Gemeinden?“

Nach reformatorischem Verständnis sei der primäre Ort zur Veränderung der Kirche der Gottesdienst der versammelten Gemeinde: „Das Evangelium lässt sich nicht landeskirchlich und großkirchlich ‚kanalisieren‘ und zuteilen, sondern ist vor allen anderen kirchlichen Institutionen von den Basisgemeinden zu verantworten.“

### **Ulrich Körtner: Gott nur als Chiffre**

Zuvor hatten bereits mehrere Theologen das Papier scharf kritisiert. Der evangelische Theologieprofessor Ulrich Körtner (Wien) schreibt in der „ZEIT“-Beilage „Christ & Welt“, das Papier zeige, dass sich die evangelische Kirche organisatorisch wie geistlich in einer Abwärtsspirale befinde. Gott und seine Verheißungen fungierten in dem Papier „nur als Chiffre für die Motivation für ein ethisches Programm der Humanität, das sich auch ganz säkular vertreten lässt“.

Dem ehemaligen Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gerhard Wegner (Coppelnbrügge), zufolge sind die Ausführungen eine „Attacke auf die Ortsgemeinden“.

Der Professor für Systematische Theologie, Ethik und Fundamentaltheologie an der Ruhr-Universität Bochum, Günter Thomas, äußerte in einem Beitrag für die evangelische Zeitschrift „zeitzeichen“, die Ausrichtung des Textes zeige, dass die Kirche nichts zu bieten habe, was „nicht auch irgendwelche anderen sozialmoralischen und politischen Akteure zu bieten haben“.

### **Pröpstin Bammel: Welche eierlegenden Wollmilchsäue werden erwartet?**

Rückendeckung erhält das Zukunftsteam hingegen von der Pröpstin der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Christina-Maria Bammel. Wie sie in der aktuellen Ausgabe der Kirchenzeitung „Die Kirche“ (Ausgabe zum 16. August) schreibt, ist in den Leitsätzen ihrer Ansicht nach viel Richtiges gesagt.

So seien etwa Aspekte wie der Abbau aufgeblähter Strukturen innerhalb der Kirche oder ein partnerschaftliches, dialogisches Vorgehen im missionarisch Handeln richtig und nicht neu. „Klar könnte man noch Vermisstes ergänzen, klagen über fehlende Differenzierungen“, so die Pröpstin. „Doch angesichts der herübergereichten Kritik-Blumensträuße vielleicht mal die vorsichtige Frage, welche eierlegenden Wollmilchsäue man denn von elf Leitsätzen erwartet.“ So sehe sie bei denen, die längst ausprobierten, was in den Leitsätzen stehe, „jede Menge Lust“.

Zu der Arbeitsgruppe gehören mehrere Kirchenleiter, darunter der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (München), und seine Stellvertreterin, die Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Annette Kurschus (Bielefeld).